

Kai-Holger Brassel — All An!



KAI-HOLGER BRASSEL



UTOPISCHER ROMAN

1. Auflage 2024

© 2024, Kai-Holger Brassel
Homannstraße 12c, 21075 Hamburg

Lektorat: Dr. Frank Weinreich (www.textarbeiten.com)
Umschlaggestaltung: Stefan Prodanovic, Kai-Holger Brassel
Buchsatz: Kai-Holger Brassel
Sternkarten von José Ramón Torres und Casey Skelton
(www.uv.es/jrtorres/triatlas.html)

Druck und Distribution im Auftrag von Kai-Holger Brassel:
tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, Ahrensburg, Germany

Alle Rechte, insb. auch die Nutzung des Werks für Text- und
Data-Mining im Sinne von §44b UrhG vorbehalten.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.

ISBN

Softcover 978-3-384-32621-8
Hardcover 978-3-384-32622-5
E-Book 978-3-384-32623-2

Prolog

März 2084

DER ALTE MANN trat auf seinen kleinen Balkon und genoss die gewaltigste aller optischen Täuschungen: den Sonnenuntergang. Mit geübter Leichtigkeit veränderte er seine Sicht auf die Welt. Schien die Sonne sich gerade noch sanft auf den Horizont zuzubewegen, hielt sein Verstand sie im nächsten Augenblick fest, machte sie zu dem Fixstern, der sie war, und ließ jetzt den Horizont, der seinen Blick so verlässlich gehalten hatte, ihr entgegenstreben. Und wenn der Horizont auf der einen Seite emporstieg, musste er auf der anderen Seite nach unten sinken. Die Weltbühne dazwischen wurde zum Karussell, und er sah, wie die Erde sich drehte.

Ein Zwinkern: Der Horizont stand wieder still, und es war die Sonne, die sank. Er hielt sein Gesicht in ihre letzten Strahlen. Mit ihrer wohligen Wärme durchströmte ihn zugleich ein Gefühl von Dankbarkeit, dem er sich eine Weile überließ.

Sein Leben war kein Großes oder Besonderes gewesen, aber er hätte es nicht gegen ein anderes eintauschen wollen. Wie viele seiner Generation waren er und seine Frau, die schon lange nicht mehr lebte, kinderlos geblieben. Sie hatten sich bei der Arbeit kennengelernt, die ihnen alle Energie und Lebenskraft abverlangt hatte. Schließlich waren es die um die Jahrtausendwende Geborenen, die das Licht der Zivilisation durch das dunkle 21. Jahrhundert tragen mussten. Rückblickend war er schon auch stolz auf das, was sie geleistet hatten.

Andererseits ...

Der Schatten der gegenüberliegenden Häuser legte sich langsam auf sein Gesicht und ein kleines »Aber« schlich sich in seine Gedanken. Wenn er sich damals anders entschieden hätte – wer weiß?

Schon bald würden die Sterne herauskommen. Er rechnete kurz. Es lag nun fast zweiundsiebzig Jahre zurück, dass ihm seine Eltern zum zwölften Geburtstag am 5. Juni 2012 ein Teleskop geschenkt hatten, einen einfachen Refraktor mit äquatorialer Montierung und sechs Zentimeter Öffnung. Den ganzen Nachmittag hatte er mit wachsender Spannung die Anleitung gelesen und das Instrument mit der Hilfe seines Vaters aufgebaut. Dann waren sie auf die Dachterrasse gegangen und hatten sich die entfernte Landschaft herangeholt.

Wie groß war die Enttäuschung im ersten Augenblick gewesen, als er durch das Okular geschaut und Bäume und Häuser auf dem Kopf hatte stehen sehen. War das Teleskop etwa kaputt? Sein Vater schüttelte lächelnd den Kopf, erklärte ihm den Strahlengang und dass es in der Astronomie unwichtig sei, wie herum man die Dinge sehe, da es im Weltall kein Oben und Unten gebe. So richtig verstand er ihn allerdings erst nach dem Essen, als sie noch einmal ins Freie gingen, um das Teleskop auf den Mond zu richten und mit den Augen minutenlang auf ihm spazieren zu gehen.

Aber das Allerbeste sollte erst noch kommen. Am nächsten Morgen weckte ihn sein Vater schon um halb sechs in der Früh und sie gingen mit einer heißen Tasse Kakao in den Händen wieder auf die Terrasse. Die Sonne stand knapp über dem Horizont und es herrschte eine ganz besondere Stimmung, so ruhig und geordnet. Nachdem sein Vater gewissenhaft den Sonnenfilter an das Okular geschraubt, das Teleskop auf die Sonne aus-

gerichtet und das Bild scharf gestellt hatte, durfte er hindurchschauen.

»Was erkennst du?«, hatte sein Vater ihn gefragt.

»Eine große, gelbe Scheibe mit einigen grauen Flecken ... und ziemlich nah am Rand einen ganz runden schwarzen Fleck.«

»Die grauen Flecken sind so etwas wie magnetische Wirbelstürme in der Sonnenatmosphäre. Aber was, glaubst du, ist der runde Fleck?«

»Weiß nicht.«

»Es sind keine Wolken in Sicht. Lass uns in einer Viertelstunde noch einmal nachschauen.«

Sie plauderten etwas, tranken ihren Kakao und sahen zu, wie die Sonne langsam den Himmel hinaufstieg. Als die Zeit um war, hatte er selbst das Teleskop neu ausrichten und als erster hindurchschauen dürfen. Er hatte angestrengt in das Okular gestarrt und dann aufgeregt gerufen: »Ich glaube, der runde Fleck hat sich bewegt. Er ist jetzt ganz am Rand. Was kann das sein?«

»Das ist die Venus, ein Planet, der genau wie unsere Erde um die Sonne kreist. Nur ist sie dabei der Sonne näher als wir. Ich habe sie dir schon einmal als hellen Abendstern gezeigt, weißt du noch? Wie du siehst, läuft sie aber jetzt gerade direkt vor der Sonne entlang. Bitte schau genau hin. Wir werden das nie wieder sehen können, denn das nächste Mal passiert das erst in über einhundert Jahren.«

Als wäre es gestern gewesen, spürte er erneut dies erhebende Gefühl der Einsicht, das ihn damals überkommen hatte, als sich die Worte des Vaters mit dem Bild vor seinen Augen verbanden. In seinem Kopf hatte es klick gemacht. Bis dahin hatte er

den Himmel immer wie eine riesige gewölbte Leinwand gesehen, auf der die Gestirne – von unsichtbaren Fäden gezogen – umherliefen. Doch in diesem Moment sah er plötzlich in den Weltraum hinein. Er begriff, dass alles so viel gewaltiger und großartiger war, als es schien. Die Faszination dieser neuen Perspektive hatte ihn nie mehr losgelassen.

Die Sonne war mittlerweile ganz hinter den Häusern verschwunden, und ihn fröstelte. Er drehte sich um und ging wieder in seine Wohnung zurück. In letzter Zeit fragte er sich häufiger, ob er nicht doch lieber Astrophysik studieren und sein Hobby zum Beruf hätte machen sollen. Das war das »Aber«, das ihn so manche Nacht erst spät einschlafen ließ. Andererseits wusste er: Die Zeiten waren nicht so gewesen.

Wie auch immer, nun im Alter konnte er seinem Hobby mehr denn je frönen, obwohl er inmitten einer nachthellen Stadt wohnte und sein altes Teleskop schon längst zu Bruch gegangen war. Heutzutage gab es schließlich ganz andere Möglichkeiten, um in die Weiten des Weltalls zu blicken. Die Laserteleskope, Radaranlagen, Raumsonden und sonstigen Gerätschaften der großen internationalen Institute lieferten Unmengen von Daten, von denen nur ein Bruchteil durch professionelle Wissenschaftler und KIs analysiert und visualisiert werden konnten. Der ganze Rest stand akkreditierten »Citizen-Scientists« wie ihm zur freien Verfügung.

Voller Vorfreude öffnete er die Tür zur Dunkelkammer. So nannte er sein kleines 3D-Zimmer im Stillen, weil es ihn an die Ursprünge der Fotografie erinnerte. Das Bild, das man sich damals vom Universum machte, musste den stundenlang am Teleskop belichteten Platten und Filmen erst durch chemische Prozesse abgerungen werden, die im Dunkeln stattzufinden hatten. Er fand die Vorstellung witzig, dass er in diesem Raum

eigentlich dasselbe tat, nur eine Trillion mal schneller und genauer.

Manchmal benutzte er diesen Raum wie andere Leute einfach dazu, sich in interaktiven 3D-Geschichten oder Shows zu verlieren, doch meist interessierte ihn die Wirklichkeit viel brennender – alles das, was dort draußen tatsächlich geschah. Und damit meinte er nicht sein Stadtviertel oder irgendetwas anderes auf unserem Globus. Er ließ sich in seinen dreh- und schwenkbaren Sessel nieder, setzte die 3D-Brille auf und sprach die Losung, die er sich selbst ausgedacht hatte.

»Weltall an!«

Sein digitaler Gehilfe reagierte sofort und versetzte ihn in einen Bereich des Kuipergürtels, dessen Beobachtung er beim letzten Mal nicht abgeschlossen hatte.

Die meisten Citizen-Scientists interessierten sich für die großen kosmologischen Fragen und Zusammenhänge und damit auch für die ganz großen Skalen, die in Milliarden von Jahren und Lichtjahren gemessen werden. Schon weniger Forscher beschränkten ihr Interesse auf unsere Galaxie, die einhunderttausend Lichtjahre durchmessende Milchstraße, mit ihren etwa zweihundert Milliarden spiralförmig angeordneten Sternen, den Nebeln und Staubwolken und dem gigantischen schwarzen Loch in der Mitte. Noch weniger, es mochten vielleicht einige tausend Hobby-Wissenschaftler sein, widmeten sich ihrer kosmischen Heimat, dem Sonnensystem. Aber die Allerwenigsten kannten sich mit seinem Steckenpferd, dem Kuipergürtel, aus. Dieser besteht aus Millionen großer und kleiner Gesteins- und Eisbrocken, die bei der Entstehung des Sonnensystems übrig geblieben sind und die Sonne jenseits der Umlaufbahn des Neptun langsam umkreisen. Was diese Objekte für ihn so interessant machte, war die Tatsache, dass aus

ihren Reihen bisweilen ein neuer Komet entspringt, um sich auf seinen langen Weg ins Innere des Sonnensystems zu machen. Inseheim wünschte er sich, einen solchen Kometen als Erster zu entdecken und ihm dafür einen Namen geben zu dürfen.

Aber erst einmal genoss er die Aussicht. Als hellsten Stern erkannte er die Sonne in einer Entfernung von etwa dreiundvierzig Astronomischen Einheiten. Das bedeutete, dass sein jetziger virtueller Standort ungefähr dreiundvierzig Mal so weit von der Sonne entfernt war wie die Erde. Das war zwar ganz schön weit draußen, und dennoch war hier eine Menge los. Wenn er seinen Stuhl drehte und neigte, sah er um sich herum Hunderte Objekte im Raum schweben, die allerdings stark vergrößert dargestellt und künstlich erhellt werden mussten, damit er sie wahrnehmen konnte. Wann immer er eine Richtung etwas länger fixierte, erschienen dort die Bahnen der Objekte, die sie über die letzten zwei Wochen hinweg genommen hatten. Auf diese Weise hielt er eine Weile Ausschau nach ungewöhnlichen Bahnverläufen, konnte aber wie üblich nichts Auffälliges entdecken. Nun ja ... ein Amateurastronom, der keine Geduld aufbrachte, war keiner.

Eine gute Stunde verging. Mit flinken, lang eingeübten Bewegungen markierte er den nächsten Bereich des Raums, den er sich genauer anschauen wollte. Es war bereits kurz vor zehn Uhr und sein Rücken schmerzte, doch diesen Sektor wollte er noch durchmustern.

»Spiele Kometenmelodie von Kraftwerk«, wies er seinen Gehilfen an. Mit der Musik wollte er sich noch einmal aufmuntern. Der Titel war vielleicht etwas kitschig, aber er liebte die Klassiker, und dieser passte nun mal genau zu dem, was er gerade tat. Er ließ sich von den sphärischen Klängen tragen und genoss das Machtgefühl, mit einem Wimpernschlag Milli-

onen von Kilometern durchmessen zu können. Das Lied war beinahe zu Ende, da mischte sich ein Warnton in die letzten Akkorde und ein rotes Blinklicht erschien zu seiner Linken.

»Anomalie entdeckt!«, meldete sein Gehilfe, der wie immer seine überschüssigen Rechenkapazitäten dazu benutzt hatte, nach auffälligen Mustern in den Bahndaten zu suchen. Bereits vor Jahren hatte er seine neuronalen Netze speziell für diesen Zweck trainiert.

Er blickte auf die markierte Stelle und sah ... gar nichts.

»Vergrößern! ... Noch einmal!« Aber beim besten Willen, da war nichts. Er hätte natürlich fragen können, doch wenn da nichts war, so musste eben genau das die Anomalie sein oder andersherum: Irgendetwas sollte sich an der markierten Stelle befinden. »Standardmaßstab, und eine Woche zurück!«, lautete seine nächste Anweisung. Buchstäblich aus dem Nichts tauchte ein kleiner Brocken, vermutlich aus Eis und Gestein, in der Nähe des roten Blinklichts auf. »Was ist das denn?« Er richtete sich kerzengerade auf, seine Rückenschmerzen waren verschwunden.

Die Frage war rhetorisch gemeint, doch der Gehilfe nahm sie wörtlich und antwortete: »Das fokale Objekt ist QA2079-R57-2602077, ein vor fünf Jahren und zwei Monaten zum ersten Mal registriertes CKBO, also ein Classical Kuiper Belt Object.«

»Ich weiß, was ein CKBO ist! Vorlaufen lassen und sämtliche Beobachtungen markieren!«

Alle Bewegungen, die er in der Dunkelkammer sah, wurden aus Beobachtungen interpoliert, die für jeden Raumsektor, meistens im Abstand einiger Stunden oder einiger Tage, ange stellt wurden. So driftete QA2079-R57-2602077 nun langsam auf das rote Blinklicht zu, dem Ort, an dem es sich jetzt eigentlich hätte befinden müssen. Das Objekt hinterließ dabei eine

virtuelle Perlenkette, wobei jede dieser Perlen für eine Beobachtung stand. Dann verschwand es.

»Stopp!« Er starrte das rote Licht an, das an genau der Stelle vor sich hin blinkte, wo man die nächste Perle erwartet hätte. Zwischen diesen beiden Beobachtungen, also genau genommen seit der letzten Beobachtung und der darauf folgenden Nicht-Beobachtung, lagen nur etwa acht Stunden. In dieser Zeit musste diesem unscheinbaren CKBO etwas zugestoßen sein.

Angesichts seiner verkrampften Haltung meldeten sich seine Rückenschmerzen mit Macht zurück. Ächzend stand er auf und ging ratlos um das rote Blinklicht herum, bis er die Sonne dahinter sah. Das Wort »zugestoßen« schwirrte noch in seinem Kopf herum. Genau wie damals an seinem zwölften Geburtstag verschmolzen Wort und Bild erneut auf geheimnisvolle Weise zu einer Ahnung von etwas Bedeutsamen.

»Auf die Sonne zubewegen, zehntausend Kilometer pro Sekunde! Die Bahnen aller Objekte für die letzten zwei Wochen anzeigen!« Die Szenerie um ihn herum setzte sich zunächst langsam in Bewegung, um keine Übelkeit zu verursachen. Aber schon bald flog er zügig durchs All auf die Sonne zu und sah vor sich immer wieder neue Objekte auftauchen, die ihren Bahnkurven zufolge mehr oder weniger gemächlich quer zu seiner Flugrichtung liefen. Nach einer Weile tauchte in der Ferne ein Objekt auf, für das seltsamerweise keine Bahnkurve angezeigt wurde. Eine grüne Markierung erklärte, warum. Es handelte sich um eine Erstbeobachtung! Dieses Objekt war neu, war laut Katalog erst vor etwas mehr als einer Stunde registriert worden. Über seine Größe und Masse war noch nichts bekannt.

Was aber, wenn ... Seine Gedanken überschlugen sich.

Konnte es sein, dass dieser Neuling für das Verschwinden des CKBOs verantwortlich war? Dass er es wortwörtlich vom Himmel geholt hatte? Wenn dem so wäre, müsste er erstens ganz schön schnell unterwegs sein, denn sonst wäre er noch nicht so weit gekommen. Woraus zweitens folgte, dass es sich um ein sehr schweres Objekt handeln musste, andernfalls wäre es bei der angenommenen Kollision selbst zerstört worden. Spannend! Könnte dies vielleicht die erhoffte Beobachtung sein, mit der sein Name Eingang in die Annalen der Astronomie finden würde?

Er begann zu rechnen.

Zwanzig Minuten später notierte er einen Durchmesser des Körpers, der, je nach Zusammensetzung, zwischen zwölf und zwanzig Kilometern lag, und dachte: *Wow, das ist ein dicker Brummer!*

Beiläufig gab er das finale Kommando: »Vergangene und zukünftige Flugbahn des neuen Objekts anzeigen! Draufsicht gesamtes Sonnensystem! Flug animieren!«

Er hob den Blick von seinen Notizen und betrachtete neugierig die sich vor ihm entfaltende Szenerie. Wenn er mit seinen Vermutungen und Berechnungen recht hatte, dann kam der Neuling entweder von weit draußen aus der Oort'schen Wolke oder war sogar einer jener seltenen Besucher, die aus einem anderen Sternensystem stammten. Im ersten Fall hätte er einen Kometen entdeckt, der wahrscheinlich mehrere tausend Jahre für einen Umlauf auf seiner extrem lang gezogenen elliptischen Bahn bräuchte. Im zweiten Fall würde das Objekt auf einer hyperbolischen Bahn an der Sonne vorbeirasen und auf Nimmerwiedersehen verschwinden. Die Bahn wurde angezeigt – ganz klar eine Hyperbel. Das war fantastisch. Bisher

waren überhaupt nur etwa ein Dutzend solcher extra-solaren Besuche bekannt.

Die Animation begann und zeigte, wie der Besucher vor vier Monaten in den Kuipergürtel eingeflogen war, wie er dann den bedauernswerten QA2079-R57-2602077 aus dem Weg geräumt hatte und nun auf dem Weg zur Sonne war. Mit einer Handbewegung beschleunigte er die Animation, mit einer anderen zoomte er das innere Sonnensystem näher heran ... Und schluckte. Die Bahn des Besuchers kreuzte genau die Erdbahn.

»Nein, bitte nicht!«, entfuhr es ihm. Gebannt sah er dem Spiel der Kräfte zu. Bei der eingestellten Geschwindigkeit brauchte die Erde gerade einmal zwölf Sekunden für einen Umlauf. Als die Simulation etwa eine Minute gelaufen war, trat der Besucher aus der Wand der Dunkelkammer. Die Erde kreiste vor sich hin. Eine weitere halbe Minute später näherte sich der Besucher dem Kreuzungspunkt mit der Erdbahn, auf den sich – das konnte doch unmöglich wahr sein! – zeitgleich die Erde zubewegte.

»Anhalten!« Die 3D-Projektion und er erstarrten im selben Augenblick. Die Datumsanzeige stand auf 24. Februar 2092. Das war in weniger als acht Jahren. Innerlich zitternd, schaute er sich die Szene ganz genau an. Der Besucher würde die Erde um eine kosmische Haaresbreite verfehlen, um etwas mehr als einen Erddurchmesser. Er fühlte sich jedoch kein bisschen erleichtert, denn es war klar, dass diese Flugbahn bei all den Ungenauigkeiten in den Ausgangsdaten nur eine von vielen Möglichkeiten darstellte. Er konzentrierte sich.

»Bitte eine Sensitivitätsanalyse. Zielvariable: Wahrscheinlichkeit einer Kollision des neuen Objekts mit der Erde. Variabler Parameter ist der Kollisionszeitpunkt des neuen Objektes mit dem vermissten CKBO. Ausführen!«

»Welche Wahrscheinlichkeitsverteilung soll ich für den variablen Parameter annehmen?«, fragte sein Gehilfe nach.

»Gleichverteilung.«

»Bitte warten!« Die nun folgende Stille dehnte sich. Die Welt draußen, ihr dreidimensionales Abbild in der Dunkelkammer, seine Gedanken, ja sogar sein Atem: Alles schien für einen Moment eingefroren. Dann: »Die Kollisionswahrscheinlichkeit des neuen Objektes mit der Erde beträgt 22,7 Prozent.« Sein Gehilfe sprach mit neutraler Stimme, denn er wusste nicht, was er da sagte. Er selbst schon. Was er da vielleicht gefunden hatte, war kein interessanter Besucher, nicht der ihn berühmt machende Komet, sondern ein gefährlicher Eindringling, der bei seiner Größe, wenn er die Erde träfe, alles höhere Leben auf ihr vernichten würde. Es war ein globaler Killer.

»Sichern und Ende!«

Auf wackeligen Beinen verließ er das Zimmer, das er Dunkelkammer nannte, und trat wieder auf den Balkon hinaus. Nur wenige Wolken standen am Himmel und die Sterne strahlten wie immer in ihren festen Konstellationen. Doch dieses Versprechen auf Unvergänglichkeit und Konstanz, das ihm bei all den irdischen Wirrungen und Irrungen sein Leben lang Trost gewesen war, stellte sich nun als leer heraus. Sicher, die Sterne würden immer dort stehen, aber bald vielleicht schon kein Mensch mehr, um sie anzuschauen. Niemand mehr, der den nächsten Durchgang der Venus bestaunen würde.

Die sogenannte Wirklichkeit um ihn herum, seine Wohnung, die kühle Luft, Musik, die Stadt mit ihren Menschen und Tieren verblasste gegenüber der künstlichen Welt, die er gerade durch seine VR-Brille gesehen hatte. Was sich doch so real anfühlte, war mit einer Wahrscheinlichkeit von 22,7 Prozent dem Unter-

gang geweiht. Die ganze Welt kam ihm gerade vor wie Schrödingers Katze: lebendig und tot zugleich.

Gewissheit konnte nur eine weitere direkte Beobachtung des Eindringlings bringen. Denn vielleicht – und seine ganze Hoffnung klebte an diesem einen Wort – vielleicht hatte das Objekt gar nichts mit dem Verschwinden des CKBO zu tun, sondern war aus einer ganz anderen Richtung kommend, nur zufällig in der Nähe gewesen, als QA2079-R57-2602077, aus welchem Grund auch immer, verschwand. Er entschloss sich deshalb, den nächsten Schritt ebenfalls noch zu gehen.

Durch seine langjährige Arbeit als Citizen-Scientist hatten sich weit über tausend Bonuspunkte auf seinem Konto bei der Wissenschaftsakademie angesammelt. Er hätte sie zwischendurch für kleine Aufmerksamkeiten wie mit Wunschmotiven bedruckte T-Shirts, Eintrittsgutscheine für Museen oder Ähnliches eintauschen können, aber nun war er froh, sie alle noch zu haben. Denn für eintausend Punkte konnte er eine Beobachtung mit hoher Priorität bestellen, also mitbestimmen, auf welchen Raumsektor die infrage kommenden Beobachtungs-sonden und Satelliten ihre Teleskope, Radare und Laser als Nächstes richten würden. Es fühlte sich so ähnlich an wie damals, als er mit seinen Händen den Reflektor auf jedes Ziel am Himmel ausrichten konnte, um den Geheimnissen der Planeten, Doppelsterne, Nebel oder Galaxien näherzukommen. Aber diesmal reichten seine Hände bis ins äußere Sonnensystem. Wahnsinn! Kurz vor Mitternacht hatte er den Beobachtungsauftrag vollständig spezifiziert.

Er schickte ihn ab. Nur zehn Minuten später kam eine automatisch erstellte Antwort, aus der hervorging, dass er seine Beobachtungsergebnisse voraussichtlich am nächsten Tag zwischen 15:00 und 15:30 Uhr erhalten würde. Beeindruckend!

Allein die reine Laufzeit der Steuer- und Messsignale würde hin und zurück bereits dreizehn Stunden betragen. Dazu die Beobachtungsplanung, Datenaufbereitung etc. Jetzt hieß es, warten und hoffen. Immer wieder rechnete er nach und versuchte, einen Fehler in seinen Überlegungen zu finden. Aber vergeblich. Gegen zwei Uhr schleppte er sich endlich ins Bett und schlief sofort ein.



Am nächsten Tag erwachte er kurz nach neun Uhr hungrig. Nachdem er sich notdürftig gewaschen, angezogen und hastig ein Brot und etwas Saft zu sich genommen hatte, betrat er wieder seine Dunkelkammer und ging alles noch einmal Schritt für Schritt durch. Gerne hätte er sich jemandem anvertraut, aber es gab niemanden mehr. Seine Frau und seine Freunde waren alle längst tot. Zuletzt hatte er selbst sich auch immer mehr zurückgezogen. Einkäufe und Medikamente kamen per Drohne. Arztbesuche und Spaziergänge, die ihn manchmal in ein Café oder Restaurant führten, waren eigentlich alles, was er in den letzten Jahren draußen unternommen hatte.

Doch nun, da es auf Mittag zuing, wusste er nichts mehr zu tun. Nach Kochen war ihm nicht zumute. Er musste raus. Sein genauestens instruierter Gehilfe würde die Stellung halten. Sobald die Ergebnisse einträfen, würde er diese an ihn weiterleiten und sofort eine erneute Sensitivitätsanalyse durchführen. Das Ergebnis wäre wieder eine Zahl zwischen Null und hundert – und schlicht die wichtigste Zahl aller Zeiten. Bevor er richtig Angst bekommen konnte, warf er sich eine Jacke über und ging hinaus in die Sonne.

Eine Stunde lang schlenderte er gedankenversunken im Zickzack durch stillgelegte und teilweise verwilderte Neben-

straßen. Dort konnte man neben dem allgegenwärtigen Summen der Drohnen manchmal sogar einen Vogel zwitschern hören. Er bekam Hunger und steuerte auf ein Restaurant zu, in das er gerne ging, weil es belebt war, aber nie zu voll. Um die Mittagszeit aßen hier Geschäftsleute, Gruppen von Schülern und manchmal auch eine junge Familie oder ein alter Mensch wie er. Weil das Wetter schön war, setzte er sich nach draußen und sah dem Treiben auf der Hauptstraße zu.

Viele Äonen der Evolution, zehntausende Jahre Kultur und Zivilisation. Wissenschaft! Sollte es das gewesen sein, schnipp, einfach so? Das konnte doch nur ein schlechter Scherz sein. Mit einem Mal kamen ihm seine Dunkelkammer-Beobachtungen geradezu surreal vor. Das hier, das musste doch die Wirklichkeit sein. Existenz, die Bestand haben würde.

Langsam aß er zu Ende und bestellte Nachtisch. Dann noch einen Kaffee. Immer öfter und nervöser sah er auf die Uhr. Die Tische um ihn herum leerten sich. Als sich um 14:57 Uhr der Gehilfe in seinem Gehörgang meldete, zuckte er zusammen.

»Die Beobachtungsergebnisse sind eingetroffen. Die zweite Beobachtung des neu entdeckten Objektes bestätigt die Hypothese der vorhergegangenen Kollision mit QA2079-R57-2602077. Durchmesser des Objektes: zwischen vierzehn und achtzehn Kilometer.«

»Scheiße, Scheiße!«, entfuhr es ihm. Drei junge Mädchen, die auf dem Heimweg von der Schule gerade an seinem Tisch vorbeigingen, schauten überrascht zu ihm hinüber und kicherten.

»Sensitivitätsanalyse läuft. Bitte warten!«

Jetzt kam es darauf an! Die Berechnung der Flugbahn aus den beiden nun vorliegenden Beobachtungen war viel genauer als das, was er gestern aus seiner Erstsichtung und einer Nicht-Beobachtung hatte herausholen können. Die Zahl, die ihm sein

Gehilfe gleich ins Ohr flüstern würde, kam der Wahrheit um vieles näher. Sie würde das Kommende bestimmen.

»Ergebnis der Sensitivitätsanalyse: Die Wahrscheinlichkeit einer Kollision des neuen Objektes mit der Erde beträgt 96,3 Prozent.«

Unwillkürlich hieb er mit der Faust auf den Tisch. Und gleich noch einmal. Wieder drehten sich Passanten nach ihm um, aber das registrierte er nicht, denn mit sehr großer Wahrscheinlichkeit war gerade das Ende der Welt gekommen.

»... neues Objekt ... Registrierungsnummer ... fragte an, wie sie es nennen wollen.«

Er hatte die letzte Mitteilung seines Gehilfen nur teilweise mitbekommen. Die Welt ging unter, aber die automatische Bearbeitung seines Beobachtungsauftrags lief ungerührt weiter. Die dafür zuständige Software hatte erkannt, dass ein großes, bisher unbekanntes Objekt dabei war, in das innere Sonnensystem vorzudringen. Damit wurde es relevant und verdiente einen Namen, den sein Entdecker ihm geben durfte. Hatte er sich das nicht gewünscht, seit er zwölf war? Nein, so nicht! Der Weltuntergang sollte nicht seinen Namen tragen.

»Globaler Killer«, flüsterte er leise als Antwort. Dann saß er nur noch da. Er war alt und es gab nichts mehr zu tun. Das Leben um ihn herum verschwamm vor seinem geistigen Auge wie ein Traumbild, das im Begriff war, sich für immer aufzulösen. Als er merkte, dass ihm Tränen die Sicht nahmen, wischte er sie mit einem Taschentuch aus dem Gesicht, erhob sich umständlich und ging.

Wie auch immer der alte Mann den Eindringling genannt hätte, seine Entdeckung würde so oder so bald nicht mehr nur automatisch bearbeitet werden, da war er sich sicher. Gänzlich

unbekannt waren ihm allerdings die sich weit verzweigenden Ketten von Programmanweisungen, die seine Beobachtung auf zahlreichen Computern ausgelöst hatte. Diese Anweisungen waren bisher noch nie in ihrer Gesamtheit ausgeführt, sondern immer nur in kleinen, unverdächtigen Abschnitten getestet worden. Mit als Erstes hatten sie die alles bestimmende Zahl, die er vor einigen Minuten vernommen hatte, durch eine andere ersetzt, die nicht das Ergebnis großartiger Ingenieurskunst und astronomischer Kenntnisse abbildete, sondern sich in erster Linie nach dem aktuellen Forschungsstand der Psychologie und der Sozialwissenschaften richtete. Jede Verbindung zwischen dem Globalen Killer und seinem Entdecker wurde gelöscht, dessen Beobachtungsauftrag leicht abgeändert und als ergebnislos archiviert, sowie sämtliche zugehörigen Beobachtungs- und Telemetriedaten entsprechend angepasst, einschließlich eventuell vorhandener Log- und Sicherungsdateien. Irgendjemand hatte sich in dieser Sache sehr viel Mühe gegeben, und das bereits vor vielen Jahrzehnten, denn so lange schon hatten die entsprechenden Codezeilen auf ihre Ausführung gewartet. Mit den letzten Anweisungen schließlich wurden bestimmte Entscheidungsträger mit ungewöhnlichen Befugnissen über ein sogenanntes besonderes Ereignis informiert.

Von all dem konnte der alte Mann nichts wissen. Daher brachte er auch die beiden Polizisten, die wenig später zehn Meter vor ihm zügelig, aber ohne Hast, um die Ecke bogen, nicht mit sich und der von ihm ausgelösten Lawine von Ereignissen in Verbindung. Erst als sie stehenblieben und eine unauffällig, aber stilsicher gekleidete Frau mittleren Alters hinter ihnen hervortrat, dämmerte ihm etwas.